

In Memoriam

EDGAR KRAUSEN – München

„Mögen dem Jubilar noch viele Jahre unverminderter Schaffenskraft geschenkt sein“. So hatte Hans Roth noch im vorigen Jahr in SCHÖNERE HEIMAT aus Anlaß des 75. Geburtstages von Edgar Krausen (29. 12 1912–15. 1. 1988) geschrieben. Nein, die Ernte war in vollem Umfang eingebracht und konnte nicht mehr vermehrt werden und wir dürfen dankbar sein dafür, daß der Betrauerte gerade noch den Band „Dietramszell“ für die GERMANIA SACRA fertigstellen konnte, für welche Reihe er ein Jahrzehnt früher das ehemalige Zisterzienserstift Raitenhaslach erarbeitet hatte. Raitenhaslach war denn auch Schlüsselerlebnis und Angelpunkt des Forschens und Schaffens von Edgar Krausen, dessen Blick in den fünf Jahrzehnten seines wissenschaftlichen Arbeitens wesentlich auf das Feld der Geschichte der Zisterzienser ging, hier vor allem im bayerisch-österreichischen Raum, darüberhinaus aber auch in internationale Breite. Jedoch abhold jeglicher Einseitigkeit, gab es kaum ein Thema bayerischer Geschichte, Kirchen- und Klostergeschichte, Kunst und Kulturgeschichte, zu dem er, aus seinen fundierten Voraussetzungen als Berufsarchivar, sich nicht hätte äußern können und das in kompetenter Weise. Dies schlug sich in einer Vielzahl umfänglicher bis kleinster Veröffentlichungen nieder, mit denen Edgar Krausen allenthalben präsent war, wobei er sich nicht überhob auch an abgelegensten Stellen zu publizieren, wo das mehr einem heimatkundlich interessierten Publikum als einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugute kam, die das alles einer bereits 1977 erschienenen, achtzehnteiligen Bibliographie entnehmen kann, die Krausen in den folgenden Jahren um weitere sechs Seiten handschriftlich weiterführen konnte. Das im Einzelnen zu würdigen braucht hier nicht der Ort zu sein.

Aber wie der verehrte Verstorbene weithin in geschilderter Weise publizistisch präsent war, so war er es allenthalben auch persönlich. Wie er wohl bei keiner Jahresversammlung unserer Akademie fehlen mochte, war ebenso seine Präsenz in München und darum herum bei Akademien, Vorträgen, Jubiläumsveranstaltungen aktiv und aufnehmend weit gestreut und sozusagen „voll da“, immer mit einem anregend kritischen Wort, mit einer freundlich ergänzenden Bemerkung im fachkundigen Cercle. Präsent war er auch als helfend kundiger Archivar für den Neuling, der sich noch kaum auf den verschlungenen Pfaden eines Hauptstaatsarchivs auskannte; präsent war er als anregender und lebendiger Lehrer auf der Münchner Archivschule, präsent war er im einschlägigen Vereinswesen, etwa im „Verein für christliche Kunst“, wobei die mühevoll wie energische Wiederbelebung des Jahrbuchs dieses Vereins nach Jahrzehnten als eines der mittlerweile renommiertesten Organe, vor allen für altbayerische kirchliche Kunstgeschichte, gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Die Lebendigkeit seines Menschseins, sein intensives menschliches und sachliches Teilnehmen, womit er nahezu uns allen bekannt und von uns geschätzt gewesen sein dürfte, lassen die Erörterung seines Werdegangs, dieser im Rahmen des

beruflich Üblichen, seiner Funktionen, seiner Auszeichnungen zudecken. Seine beschriebene Präsenz werden wir vermissen, für Fachkundiges über Zisterziensisches ist eine Lücke gerissen, deren Füllung derzeit nicht sichtbar ist.

Seit 1959 gehörte er unserer Akademie an und war damit der zweite in der Anciennität unserer außerordentlichen Mitglieder. Eine große Trauergemeinde hat Edgar Krausen im Januar dieses Jahres auf dem Münchner Waldfriedhof zu Grabe getragen.

Ettal

Laurentius Koch OSB

MARIA BIRGITTA zu Münster OSB

St. Walburg Eichstätt

Nach längerer Krankheit durfte unsere Mitschwester Maria Birgitta zu Münster am 27. Januar 1988 nach der Vesper, die sie noch durch Übertragung in ihrem Krankenzimmer mithörte, in den ewigen Frieden eingehen.

Ursula zu Münster wurde am 13. Oktober 1908 in Hannover geboren. Da ihr Vater, Egon Graf zu Münster, Oberstleutnant war, wechselte die Familie öfter den Wohnsitz. Ursula hatte noch zwei Brüder. Solange die Kinder noch klein waren, wurden sie durch eine Erzieherin unterrichtet und betreut. Zur Weiterbildung kam Ursula in das Stift Altenburg, wo sie auch 1924 konfirmiert wurde. Es spricht für den guten Geist des Hauses, daß sich die „Stiftskinder“ noch nach Jahrzehnten durch Klassentreffen und Briefwechsel die Treue hielten. Ursula besuchte dann in Dresden das Gymnasium. Großes Verständnis und viele Anregungen fand sie in der Familie des Dompredigers und späteren Superintendenten von Kirchbach und seiner sozial und literarisch tätigen Frau Esther. Hier fühlte sie sich wohl „wie ein Fisch im Wasser“. Hier begegnete sie auch ihrer späteren Freundin Ida Friederike Görres. Vermutlich erhielt sie dort die Anregung, nach dem Abitur 1928–1932 in Greifswald und Leipzig evangelische Theologie zu studieren. Gott aber führte sie unmerklich und sicher dahin, wo Er sie haben wollte. Niemand, auch nicht sie selbst, konnte den Weg voraussehen. In Dresden war sie auch mit dem evangelischen Pastor Schnieber bekannt, dem herzensguten „Papa Schnieber“, in dessen Familie sie dann später wie eine ältere Tochter aufgenommen wurde, wo sie immer wie daheim war. Sie begegnete ihm erstmals, als sie sich nach einer seiner „deutschen Messen“, in die er katholisches Gedankengut eingebracht hatte, auf seine Frage, wie ihr die Messe gefallen habe, äußerte: „Gut, aber die Hauptsache, hat gefehlt“. Und diese Suche nach der „Hauptsache“, der heiligen Wandlung, hat dann beide zur katholischen Kirche und Pfarrer Schnieber 1946 zum katholischen Priestertum geführt.

Ursula zu Münster konvertierte 1934 in Dresden zur katholischen Kirche. Da sie in eine katholische Umgebung wollte und Interesse für soziale Tätigkeit hatte, studierte sie in München 1934/36 an der Sozialen Frauenschule des katholischen Frauenbundes. Deren Leiterin, Frau Dr. Ammann, wurde 1935 bei der Firmung in der Privatkapelle von Kardinal Faulhaber ihre Patin. Nach der Abschlußprüfung arbeitete sie mit Begeisterung als Fürsorgerin u. a. bei Wanderarbeiterinnen in